



Der Kunstverein L102.art eröffnet Künstlern der Kunstrichtungen Malerei, Fotografie, Video, Skulptur, Street-Art und Konzeptkunst die Möglichkeit, Arbeiten und Ideen zum Thema

MOMENTS OF CHANGE

zu entwickeln.

Thema

Stefan Zweig hat in seinen „Sternstunden der Menschheit“ vierzehn Ereignisse von ungeheurer Tragweite beschrieben. Solche Ereignisse gibt es heute immer noch, sei es im persönlichen Leben, sei es auf der großen Weltbühne.

In der Süddeutschen Zeitung vom 26./27. 8. 2017 wurde über eine Kamerafrau berichtet, die an der serbisch-ungarischen Grenze einem Flüchtling ein Bein stellte. Die Frau verlor zum einen ihren Job und wird zum anderen seitdem mit dem Tode bedroht. Seit der Bedrohung durch Terroristen reagieren wir auf herrenlose Gegenstände oder fremdländisch anmutende

Menschen in der Bahn mit Angst, Ablehnung oder Flucht, wir steigen aus oder gehen weg, obwohl wir uns in „normalen Zeiten“ ganz anders verhalten hätten. Willy Brandts Warschauer Kniefall am 7. 12. 1970 war eine spontane Geste von großer symbolischer Wirkung, die Entscheidungen Angela Merkels zum Atomausstieg nach dem Unglück von Fukushima und die Aufnahme der syrischen Flüchtlinge im Jahr 2015 verbunden mit dem Satz „Wir schaffen das“ waren emotionale und unerwartete Entscheidungen von weitreichender Bedeutung. Wir suchen solche „MOMENTS OF CHANGE“, die künstlerisch in Szene gesetzt werden.

Moments of Change: Zwischen den Zeilen

1988, auf der Brücke der Dovestraße in Berlin, habe ich mich kaum auf die Straße getraut. Aber weniger, weil ich Angst vor einer Konfrontation hatte, sondern weil ich mir lächerlich vorkam. Es waren Studenten des Fachbereichs Planungs- und Geisteswissenschaften, überwiegend Soziologen und Psychologen, die die Brücke blockierten, damals im Winter 1988. Das war der politische Protest. Einmal nahm ich teil. Wir schafften es gerade so, den Verkehrsfluss für einige, uns kostbar erscheinende Augenblicke zu unterbrechen, aber niemand stieg aus, um sich zu beschweren oder unsere selbstgemalten Plakate zu studieren, mit denen wir eine Verbesserung der Studienbedingungen forderten. Es war der Winter, als ich Herbert Achternbusch las und es irgendwie aufregend fand, dass Achternbusch in Kamel und Wüste einfach so über den Rand schrieb bzw. das Vorhandensein von Trennstrichen ignorierte, keine Absätze machte und seine Klappentexte selbst schrieb. Auch seine Gemälde und Zeichnungen waren von einer geradezu buddhistischen Gelassenheit. Meine Sehnsucht

nach einer inneren Verschönerung, von der außer mir niemand etwas mitbekommen sollte, erfüllte sich so sehr, dass ich manchmal gleichzeitig vorwärts und rückwärts las, um diesen Moment einzufangen oder einfach nur innezuhalten und, um meiner Bewunderung für Achternbusch Ausdruck verleihend, zwischen den Zeilen abzuwarten, nachzudenken, auf eine fundamentale Veränderung, eine Erneuerung zu warten (die aber dann nie eintrat) oder einfach nur so leise vor mich hin zu beten. Das war die deutsche Literatur 1988. Das war mein politisches Engagement. Zeltstädte aus Holz, von Architekten zusammengenagelte Bretterbuden am Ernst Reuter Platz. Buddhistische Texte mit der wummernden Hitze des Allesbrenners im Rücken, mit dem ich meine Einzimmer-Wohnung beheizte. Der Verkehr floss weiter, unbeirrt. Die Dovebrücke ließ sich nicht so ohne weiteres sperren, wenn man im Grunde einer Auseinandersetzung immer wieder aus dem Weg gehen wollte.

Rainer Merkel

Interview mit Jasmina Hadziahmetovic

Die Regisseurin Jasmina Hadziahmetovic ist mit 14 Jahren aus dem belagerten Sarajewo geflohen und hat hierdurch als Kind einen „Moment of Change“ erlebt.

RM: Jasmina, was ist Dein persönlicher „Moment of Change“ ?

JH: Das war der 16. April 1992. Das war der Tag der Flucht. Am Tag vorher hatte der Krieg angefangen. Das Leben stand plötzlich Kopf. Trotzdem hatte man noch gar nicht begriffen, dass man in einem Ausnahmezustand lebt. Obwohl ich erst vierzehn Jahre alt war, kann ich mich noch gut daran erinnern. Es begann mit einem Anruf morgens, dass die Busse losfahren; dann die Frage, sollen wir fahren oder nicht. Es konnten nur Frauen und Kinder fahren, mein Vater durfte nicht mit, es war also eine Trennung der Familie. Ich bin meiner Mutter sehr dankbar, dass sie diesen Schritt unternommen hat, weil uns hierdurch einiges erspart geblieben ist. Die Stadt Sarajewo war ja für einen langen Zeitraum belagert und eingeschlossen. Wir sind dann über Zagreb – wo wir auch Familie hatten – über Göttingen nach Kassel gekommen. Es war eine Rettung, aber auch eine große Herausforderung.

RM: Gab es die Alternative, bei Deinem Vater zu bleiben?

JH: Ja schon, auch wenn es Nahrungsknappheit und die ersten Angriffe mit Granaten gab, so dass wir uns im Keller verstecken mussten oder nicht mehr auf die Straße zum Spielen durften. Es war eine schleichende Veränderung des Lebens. Und man kannte die Bilder aus dem Osten Bosniens. Wir konnten uns trotzdem nicht vorstellen, dass in einer Stadt wie Sarajewo, die so multikulti war und in der wir so selbstverständlich

miteinander lebten, ein Krieg ausbrechen würde. Auch glaubten wir, dass der Krieg in ein paar Wochen vorbei und ich bis zu meinem 14. Geburtstag wieder zurück in Sarajewo sein würde. Tatsächlich habe ich keinen einzigen Geburtstag mehr in Sarajewo gefeiert.

RM: Wie bist Du eigentlich zur Kunst gekommen?

JH: Für mich war ein entscheidender Punkt, dass in der Abiturzeit eine Mitschülerin im Kinder- und Jugendchor der Staatsoper in Kassel sang. Ich hatte in Sarajewo Geige studiert und wollte Musik machen. Ich habe vorgesungen, war plötzlich selber im Chor und fand mich in der Theaterwelt wieder, wo es gar keine Rolle mehr spielte, ob ich gut und akzentfrei Deutsch spreche oder woher ich komme. Dort waren ganz viele Menschen mit Migrationsvordergründen. Das Theater war für mich auch eine Flucht aus der Realität, die sich nicht mit Krieg und der Frage nach dem Vater oder unserer Rückkehr beschäftigte.

RM: Also ein weiterer „Moment of Change“, der dein Leben verändert hat. Wie bist Du dazu gekommen, als Regisseurin zu arbeiten?

JH: Eigentlich wollte ich Geigerin werden oder singen. Dann kam ich über eine Hospitanz und mehrere Jobs, bei denen ich alle Abteilungen des Theaters erforscht habe, zu meiner ersten Regieassistentin. Ich hatte das Glück, von Kassel über Stuttgart nach Berlin an die Komische Oper zu kommen und mit guten Leuten arbeiten zu dürfen, von denen ich viel gelernt habe. Vieles kann man studieren, was ich dann später auch getan habe, aber es ist vor allem wichtig zu lernen, mit Menschen umzugehen.

RM: Wie hat Dein persönliches Schicksal Deine Arbeit geprägt?

JH: Wenn man Extremsituationen im Leben erfahren hat, sieht man die Welt mit anderen Augen. Bestimmte Themen interessieren einen mehr und andere weniger. Beim Projekt „Erwartung-Nada“ ging es mir darum, den Konflikt in Bosnien zu erklären. Ich kann noch immer nicht verstehen, warum sich Menschen gegenseitig umbringen, nur weil sie einen anderen Glauben haben. Ich möchte solche Konflikte aufzeigen, um daraus zu lernen.

RM: Hat Dir die Kunst, vor allem das Theater, geholfen, Deine Erlebnisse von Krieg und Flucht zu verarbeiten?

JH: Ich war erst geduldeter Flüchtling, dann bewilligt, dann befugt, dann erlaubt. Das sind alles Begriffe, die einem nicht helfen, Selbstbewusstsein zu entwickeln. Das Theater wurde immer wichtiger für mich. Es gibt Momente, wo ich denke, ich möchte gerne mehr Leichtigkeit haben. Bis zu meinem 14. Lebensjahr ging bei mir alles gut, Jugoslawien war ein offenes, tolles Land, und plötzlich war ich eine Fremde. Was gut ist, ist das Wissen, dass es nichts gibt, das mich wirklich unterkriegen kann, dass ich stark genug bin, immer wieder auf die Beine zu kommen. Darauf möchte ich nicht verzichten. Aber oft denke ich auch, dass bestimmte Dinge, die man als Teenager so macht, eine Reise in die USA oder ein Jahr Auszeit beispielsweise, gar nicht denkbar waren, weil wir uns das nicht leisten konnten. Diese Zeit nochmal wiederzubekommen, diese unbeschwerte Zeit, wo man sich einfach gehen lässt, wäre schön. Aber vielleicht bin ich auch deshalb ans Theater, weil einem das die Möglichkeit gibt, auch mal kindisch zu sein.

RM: Setzt Du Deine Erlebnisse konkret in Deinen Arbeiten um?

JH: Man hat Bilder, mit denen man sprechen kann. Im Projekt „Angst“ mit dem Rundfunkchor Berlin habe ich auch die Belagerung von Sarajewo und das Srebrenica Thema aufgenommen.

RM: Glaubst Du, dass Kunst die Welt verändern kann?

JH: Gerade durch das Erlebte habe ich immer wieder das Gefühl, ich muss etwas tun. Trotzdem hatte ich dabei mitunter Probleme; vielleicht ist das doch immer noch zu nah. Für mich ist der Tag meiner Flucht ein Motto, das ich immer wieder künstlerisch bearbeiten möchte.

RM: Ich danke Dir herzlich für Deine Zeit und für das offene Gespräch.

Das Gespräch wurde am 19. 4. 2018 von Ralph Mayer geführt.



Felix Almes

»Altentfernen – Büro für innerdeutsche Abschiebeangelegenheiten«

1% der Menschen besitzt so viel wie alle anderen Menschen zusammen. 4 von 5 ausgegeben Euros fließen zu diesen 1%. Die Schere zwischen Arm und Reich bewegt sich weiter auseinander, weltweit. Falls die Welt das Märchen Robin Hood wäre, sind wir trotzdem diejenigen, die im Schloß leben. Wie können wir den Anderen im Wald helfen? Nachdem Grenzen sich weiteten, werden diese nun neu gezogen und schnüren die Luft zum Atmen weiter ab. Wir hatten das Glück, in einer der „besseren Grenzen“ geboren wurden zu sein. Wie kann das Leben von nur einen solchen Glück abhängen?

Am 15. April 2018 fand in der Stadt Gera die letzte Oberbürgermeister Wahl statt. Der Kandidat der AfD erhoffte sich dabei der erste AfD Bürgermeister einer deutschen „Großstadt“ zu werden. In diesem Zusammenhang wurde das Nachbarbüro der AfD angemietet, um von dort auf verschiedene Probleme aufmerksam zu machen. Die Arbeit fand auf 4 Ebenen statt – im öffentlichen, medialen, politischen und digitalen Raum. Es wurde die satirische Forderung erarbeitet, den AfD OB-Kandidaten, definiert als Wirtschaftsflüchtling mit Verschleierung der Herkunft, nach Leipzig abzuschicken. In diesen Rahmen wurden Politiker und Bürger Geras zu Akteuren eines bunten Real-Theaters. Durch die Dynamik von vorgegebenen Aktionen des Künstlers und unerwarteten Reaktionen der Akteure, nahm das Stück unvorhersehbare Wendungen und tauchte in verschiedene Absurditäten des aktuellen Gesellschaftsdiskurses ab. Die hier präsentierte Arbeit ist eine Dokumentation der Geschehnisse vom 1. April bis 30. Mai in und um Gera. Das Projekt wurde nach dem 30. Mai aus der Stadt Gera, aus dem satirischen theatralen Kontext heraus, in politische Workshops und Diskussionsrunden getragen. Nun soll das Geschehene genutzt werden, um eine politisch und rechtlich logische Gesetzesabänderung zu erarbeiten.



Gudrun Fischer-Bomert

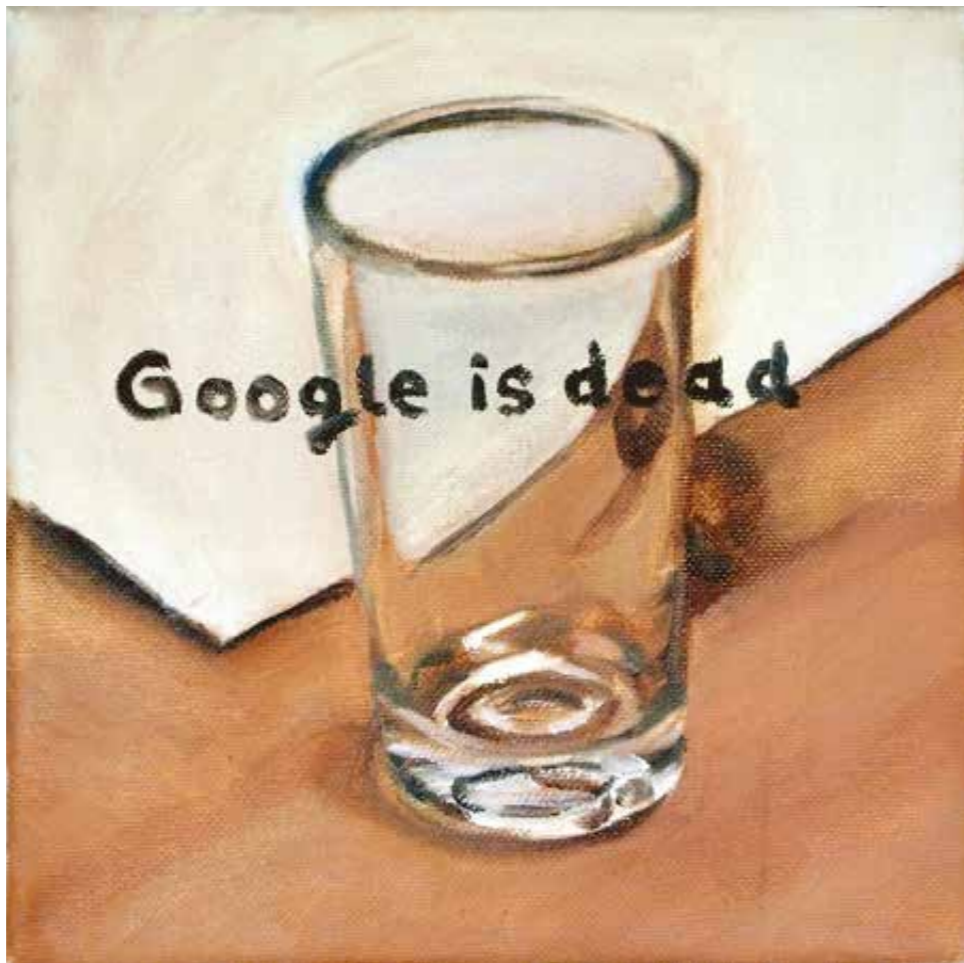
»Brent Star Bird«

2010 sank nach einer Explosion die Ölbohrplattform Deepwater Horizon. Rohöl strömte aus mehreren Lecks im Meeresboden. Über die wochenlang nicht kontrollierbare Umweltkatastrophe im Golf von Mexiko wurde täglich berichtet. Sie setzte eine Zäsur.

Angesichts bedrückender Fotos und Berichterstattung entstand das Wandobjekt Brent Star Bird. Die Trinkhalme aus Plastik – ein Erdölprodukt – stecken eng verdichtet in einem Drahtgeflecht. Die Durchsicht der Halme auf Augenhöhe lässt die Darstellung eines schwarzen Vogels besonders verletzlich und fragil wirken.

Maße: 180 cm x 120 cm x 30 cm

Material: Sechseckdrahtgeflecht verzinkt, Trinkhalme



Steven Gates

»Google is dead«

Gott ist auch tot. Was bleibt, ist ein „nature morte“.

Maße: 20 cm x 20 cm

Material: Öl auf Leinwand



Kevin Gray

»Am Boden«

Die Arbeit zeigt einen Haufen Papiere, die nach einem wilden Tag an der Börse am Boden liegen geblieben sind. Die Malerei beruht auf einem Screenshot aus einem Dokumentarfilm über den Börsencrash von 1987, dem „Black Monday“. Ein negativer Meilenstein, der für ein Horrorszenario steht, das latent über dem Weltfinanzmarkt schwebt. Und wie sich im Crash von 2008 deutlich gezeigt hat, basiert ein Teil dieses Marktes auf Täuschungen, Illusionen und unkontrollierbaren Computerprozessen. Allerdings werden etwaige Konsequenzen von denen getragen, die nicht involviert sind. Diese Einsicht macht die Welt zu einer anderen als vorher.

Maße: 10 cm x 15 cm

Material: Acryl, Öl auf Leinwand



ter Hell

»Das wahre Gesicht von Donald Trump«

Maße: 40 cm x 30 cm

Material: Collage (Spiegel-Titel, Marker Ink)



Victoria Hohmann

»useless words – America 2017«

In dem Moment, als Donald Trump im Januar 2017 das Amt des amerikanischen Präsidenten angetreten hat, veränderten sich die USA radikal. Es war vom ersten Augenblick mehr als ein neues Gesicht an der Spitze des (bisher) mächtigsten Landes der Welt. Es war der erste Moment des Umbruchs der bestehenden Weltordnung und ihrer Machtverteilungen. Der neue Ton, der unmittelbar im Weißen Haus einsetzte, hat mich zu der eingereichten Arbeit angeregt. Plötzlich war da eine neue Ordnung mit einer neuen Sprache, die jene Werte, die die Vereinigten Staaten seit ihrer Gründung ausgemacht hat, mit Füßen tritt. Ingetütete Werte, Begriffe, Worte. Weggepackt. Verbotene Drogen. Indizien-Beutel, die von einem Verbrechen an der Demokratie zeugen.

Maße: DIN-A4

Material: Mixed Media



Jörg F. Klam

»Diagnose: Brustkrebs«

Nicht nur für die Betroffenen ändert sich alles mit einem Schlag. Am häufigsten tritt die Krankheit ab dem 50. Lebensjahr auf. Ein Alter, in dem sich unabhängig von Gesundheit oder Geschlecht viele Menschen in einer Krise befinden. Körper und Psyche erfahren einen Wandel. Das Bewusstsein um die Krankheit bewirkt die Veränderung in unserer Gesellschaft. Eine betroffene Frau mit einem Partner, vielleicht ein oder zwei Kindern, noch lebenden Elternteilen der Partnerschaft und dem ggf. informierten Freundeskreis multipliziert das Thema. Trotz guter Chancen auf Heilung bei Früherkennung ist die Diagnose Krebs auch eine Lebensbedrohung. 70.000 neue Diagnosen gibt es jährlich in Deutschland. Mutmaßlich spätestens mit 30 Jahren kennen wir eine Betroffene. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens kommt auf und die nach der Sinnlichkeit. Kein anderes Organ ist so besetzt mit dem Weiblichkeitsgefühl und sexueller Attraktivität.

Maße: 60 cm x 90 cm

Material: Fotopapier (Pigmenttintendruck auf Papier)



Jens Kloppmann

»6:57 PM, aus der Serie „The Prose of Events“, 2011«

Es gibt Momente, da teilt sich die Geschichte in ein Davor, ein Danach und das Währenddessen. Im 20. Jahrhundert waren das Ende des kalten Krieges und der Fall der Mauer solche Ereignisse. Was Jahrzehnte nicht für möglich gehalten wurde, trat plötzlich ein, gipfelte in einer kurzen Phase der Ungewissheit, Hoffnung, Euphorie und führte letztlich zur Neuordnung der Welt. Das Ende des 20. Jahrhunderts war größtenteils von Optimismus im Hinblick auf eine globale Entspannung geprägt. Was für glückliche Zeiten, wenn die größte Angst darin besteht, die Computer könnten den Kalenderwechsel zum neuen Millennium nicht richtig verarbeiten.

Ganz anders beginnt das 21. Jahrhundert: die Anschläge des 11. September 2001 sind eines der unvorhergesehensten Ereignisse der Weltgeschichte, an Wucht und Überraschung einzigartig.

Als Präsident Bush am Abend des 11.09.2001 in Washington eintrifft, sind die Anschläge knapp 10 Stunden her. Nun verlässt er seinen Helikopter und geht allein mit dem Rücken zum Betrachter über einen Rasen zu seinem Amtssitz. In diesem Zeitpunkt richten sich die Augen von buchstäblich Milliarden Fernsehzuschauern auf seinen Rücken. Das er in Zugzwang ist und handeln muss, ist allen klar. Wie wird er reagieren, welche Schritte wird er einleiten und wie wird sich Amerika positionieren? Dies ist er Moment des Währenddessen. Die Welt wartet auf das danach. Der weitere Verlauf der Ereignisse ist bekannt. (aus: Zeitenwende, Künstlerische Positionen zu zehn Jahren 9/11, Katalog zur Ausstellung, ARD Hauptstadtstudio, 2011)

Material: Videoloop



Danny Lasek

»Licht an«

„Licht an“ ist ein aus Holz erbauter Kasten, dessen Front offen gelassen wurde, was den Blick auf die Glühbirne ermöglicht, die sich innerhalb des Kastens befindet. Desweiteren ist an der Front ein Schalter angebracht, der durch Betätigung des Betrachters dazu dient, die Glühbirne ein- bzw. auszuschalten. So erfolgt der Moment of Change hier zweierlei: Die Erzeugung bzw. Löschung des Lichts sowie die unvermeidliche Verwandlung des Betrachters vom bloßen Zuschauer zum aktiven Entscheider über die Präsenz des Lichtes.

Link: <https://youtu.be/Q7WfACgeyao>

Maße: 24 cm x 14 cm x 12 cm

Material: Holz, Glühlampe, Schalter, dazugehörige Kabel



Simon Menner

»Moments of Bliss«

In einer Welt, in der unterschiedliche Weltanschauungen aufeinanderprallen, kann die Sternstunde des einen ein Moment des Terrors für den anderen sein. Bevor sie mit sprengstoffbeladenen Autos in den Tod fahren, nehmen Selbstmordattentäter häufig medienwirksam Abschied von ihren Mitkämpfern. Zwar mag ein Teil des Gezeigten gestellt sein, aber doch steckt darin auch eine ernst gemeinte Zärtlichkeit. Die Tatsache, dass hierbei einer dem anderen Erfolg dabei wünscht, möglichst viele Leute umzubringen, macht das Ganze natürlich ausgesprochen pervers. Die Bilder hier stammen aus Propagandavideos diverser islamistischer Gruppen, welche ich über einen Zeitraum von 4 Jahren gesammelt habe.

Maße: 15 Rahmen á 30 cm x 40 cm

Material: Fotografie ausgeschnitten, vor einheitlichem Hintergrund im Holzrahmen

Kerstin Neckel

»Moments of Chance«

Maße: 50 cm x 40 cm
Material: Öl auf Leinwand





Marlies Pahlenberg

»a true story«

Meine Arbeit erzählt von dem persönlichen „moment of change“ eines Mannes, der 7 Jahre im Gefängnis saß. Eine einzige Tat brachte ihn dorthin. Die Strafe: eine bestimmte Zeit an einem bestimmten Ort über diesen Moment nachzudenken, der im Echo widerhallt und dennoch nie mehr zu ändern ist. Unendlich viele Momente passieren und verschwinden schwerelos im Vergessen. Ein Moment aber wird quälend schwer, weil er nicht folgenlos blieb. Er sammelt über sich die Last von Jahren und kein Mensch ist da, der beim Tragen hilft, weil alles im eigenen Kopf passiert. Ich ließ eine Chat-Konversation, die ich mit dem Mann führte, von Wachpersonen nachinszenieren. Diese werden mit Erinnerungen an eine Tat und Zeit konfrontiert, die nicht ihre eigenen sind. Sie sprechen mit den Worten des Ex-Häftlings, wodurch die Illusion eines kollektiven Gedächtnisses entsteht, die Utopie einer gemeinsamen Erinnerung, in der man nicht allein Kreise um einen Moment zieht.

Link: <https://vimeo.com/260041101> (Passwort: Pahlenberg)

Maße: 192 cm x 160 cm x 106 cm

Material: Videoinstallation



Ho Pham Thai

»Sweet 16«

Der Drang zur Selbstdarstellung ist ein urmenschliches Phänomen. Durch die Allgegenwärtigkeit von Handykameras ist die Zurschaustellung des eigenen Körpers heute ein Spiegelbild der Selbstverliebtheit und der ständigen Gier nach Selbstinszenierung. Thai Ho Pham widmet sich dieser neuen Art des Selbstporträts mit Fundstücken aus dem Internet. Bei sozialen Netzwerken wie Twitter und Tumblr stieß er auf eine Flut von Nacktbildern. Junge Frauen und Männer fotografieren ihren nackten Körper im Spiegel und teilen die Schnappschüsse dann mit einer breiten Öffentlichkeit. Inwieweit ihnen die Verbreitung im Internet dabei bewusst ist, bleibt fraglich. Mit einem Klick werden Fotografien erstellt und unmittelbar einer breiten Masse zugänglich gemacht, ohne die Möglichkeit, diesen Schritt rückgängig zu machen. Diese Mischung aus Naivität und Gier nach kurzfristiger Anerkennung sieht der Künstler als Befriedigung eines schnellen Voyeurismus, auf den er mit seiner Arbeit verweisen will.

Maße: 60 cm x 45 cm

Material: Ölmischtechnik auf Fotoleinwand



Henriette Simon

»Entgleiten«

Das Fehlen der Erinnerung, das Suchen nach dem, was einmal war. Alles entgleitet. Der Weg ist nicht mehr weit.

Maße: 30 cm x 40 cm

Material: Kohle



Rasmus Søndergaard Johannsen

»Lineated Luminary«

Lineated Luminary ist eine Serie von mit Fasern aus Brennnesseln gewebten Bildteppichen. Cyanotypie, eine fotoempfindliche Mischung von Eisensalzen, wird auf die Teppiche gespritzt. Das UV-Licht des Vollmonds reagiert damit. Alles, was auf das Gewebe während der Nacht fällt, hinterlässt Abdrücke auf der äußeren cyanen Oberfläche. Die Brennnesseln sind im Stadtpark Humbolthain in Berlin geerntet und nach der Verarbeitung habe ich die Seile in meinem nicht weit entfernten Atelier gedreht. Schließlich sind die Bildteppiche im Humbolthain belichtet worden.

Maße: 99 cm x 99 cm

Material: Brennnesseln, Robinieholz, Dachdeckerblei, Cyanotypie

Ei Sprung

»Eisprung«

Der EISPRUNG ist die fruchtbarste Zeit im Zyklus der Frau. Die schwarze Frau wurde gesellschaftlich entmachtet. Ihre Daseinsberechtigung wird noch täglich in Frage gestellt. Wo findet sie sich im Alltag wieder? Wo findet sie Zugehörigkeit? Die Formel darf für sie nicht Anpassung, Kleinmachen, Leisesein heißen. Sie darf laut sein, ihre Wut hinausschreien und den weißen Mann an seiner empfindlichsten Stelle packen, da, wo die Institution Rassismus ihm zugute kommt. An seinen Privilegien. Wenn er DAS zulässt – seine Entmachtung – bricht eine neue Ordnung an. Eine WiederGEBURT.

Maße: 50 cm x 50 cm

Material: Sticker



Inia Steinbach

»We're looking after you, 2017«

Durch das Internet betreten wir fast täglich einen Raum, in dem scheinbar alles möglich ist, denn er bietet vermeintliche Freiheit und Gleichheit aller Nutzer_innen. Mit dem Teilen von Inhalten und Daten im Netz hat sich die Wahrnehmung von Privatem und Öffentlichem langsam gewandelt. Dass die Veränderung weitestgehend unmerkt passiert, macht sie so schwer fassbar. Ob in social media, Blogs oder der Anmeldung bei Webseiten, private Daten werden überall ins Netz gestellt. Gleichzeitig tüfteln Unternehmen und Institutionen an Möglichkeiten, mit den Bedürfnissen der Nutzer_innen Profit zu machen. Das Big Data Business hat längst unseren Alltag infiltriert. Mit „We're looking after you“ beschäftigt sich die Künstlerin Inia Steinbach mit dem Thema der vermeintlichen Selbstbestimmung im Internet und der Tarnung von Internetkonzernen hinter Vorteilen für die Nutzer_innen. Große Lenkdrachen hängen unter der Decke des Raumes. Sie erinnern an Freizeit, Spiel und kindlichen Spass. Sich einfach mal fallen lassen, raus gehen, Kreise durch die Luft ziehen und selbst dabei die Zügel in der Hand haben. Die Segel der Drachen, halb transparent, erinnern an angenehme Werbebanner. Bedruckt sind sie mit den Firmensitzen der größten Internetkonzerne, die mit dem Sammeln von Daten Geld machen, darunter Google, Facebook, Amazon. Eine freundliche Werbestimme erfüllt den Raum und scheint einen umgarnen zu wollen. Erst bei genauerem Hinhören wird offenbar, dass hier keine Werbung zu hören ist, sondern die Datenschutzbestimmungen der genannten Konzerne, als seien diese das beste, was uns passieren konnte. Die Künstlerin Inia Steinbach stellt mit ihrer Arbeit die Interessen der Internetbesucher und die der Internetkonzerne auf subtile Art enander gegenüber, indem sie sich der Sprache der Werbung bedient und so die Skurrilität der Manipulation offenbart.

Material: Lenkdrachen, Textildruck, Audio



Peter Ruehle

»Montag«

„Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.“ Bei einer Pressekonferenz am 9. November 1989 antwortet Günter Schabowski auf die Nachfrage eines Journalisten, wann das neue Reisegesetz der DDR in Kraft treten würde. Von 1981 war Schabowski Mitglied des Zentralkomitees der SED bis zu seiner Auflösung 1989, ab dem 6. November 1989 als Sekretär für Informationswesen. Inhalt der Collage „Montag“ ist einerseits der Moment der Pressekonferenz – und damit der entscheidende Moment des DDR - Zusammenbruchs – und andererseits die damals regelmäßig stattfindenden Montagsdemonstrationen der Bevölkerung.

Maße: 18 cm x 13 cm

Material: Druckpigment unter Klebeband auf Gesso auf Leinen auf Mdf



Hagen Vogel

»Dee«

Dee ist ein Filmcharakter aus Sin Yan (The Stool Pigeon – wörtlich aus dem Kantonesischen „wired people“, sinngemäß Maulwurf) – Dante Lam 2010, Hongkong. Als Kind von ihren taiwanesischen Eltern an einen Gangsterboss in Hongkong verkauft, symbolisiert sie nicht nur familiären Verrat, wie er mir widerfuhr, sondern steht auch für einen zwecklosen Widerstand gegen das bedrohliche Fortschreiten gegenwärtiger unangenehmer politischer Entwicklungen in Festlandchina. Damit meine ich nicht nur den Machtausbau der Chinesischen Führung, sondern insbesondere deren Gebrauch künstlicher Intelligenz, deren Erfolg vor allem auf dem Sammeln von Informationen beruht – sei es durch mit ihren Smartphones „verkabelte“ Menschen oder den Ausbau des totalen Überwachungskameranetzwerks. Dee als virtueller Charakter in gefährlichen Netzwerken zwischen Polizei, Maulwürfen und Verbrechern steht für das langsam immer näher kommende Ende aller Hoffnungen im Kampf für unsere Werte, für Menschlichkeit.

Maße: 85 cm x 85 cm

Material: Öl & Eitempera auf Leinen



Dana Widawski

»FIGURES DE DÉCORATION«

Eine billige Replik eines Rokoko Porzellanpaares steht vergoldet auf einem handbemalten Fliesensockel. Konterkariert wird der dekorative Kitsch durch Sprechblasen-Applikationen in Comic-Manier und der abschließenden Hashtag-Bordüre am oberen Rand des Sockels. Das Porzellanpaar führt uns in die Zeit der beginnenden Aufklärung und ersten sexuellen Revolution, in der sich die Gesellschaft aus der Knechtschaft christlicher Moral befreite. In den höheren Kreisen der Gesellschaft versuchten Frauen am Korsett männlicher Vormundschaft zu zerren und begannen vorerst im Verborgenen als Künstlerin, Mätresse und Gesellschafterin im patriarchalen System, auf politische Ereignisse Einfluss zu nehmen. Vornehme und gebildete Damen rückten zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit, wie auch ihre Salons, die alsbald zum Anzugspunkt der geistigen Elite des damaligen aufgeklärten Bürgertums wurden. Die Anklage hierarchischer Machtstrukturen wird im digitalen Zeitalter fortgesetzt, allerdings nicht in Hinterzimmern elitärer Salons sondern öffentlich in Form von Hashtag-Tweets in sozialen Netzwerken. Die #MeToo-Debatte, von Ikonen unserer Zeit initiiert, macht auf strukturelle Gewalt und Machtmissbrauch eines gerade in der Medien- und Kunstwelt immer noch übermächtigen Patriarchats aufmerksam, indem sie den erzwungenen sexuellen Akt öffentlich anprangert. Das Rokoko Porzellanpaar scheint ein Jahrhunderte altes und ungelöstes Problem zu beschäftigen. Mon Dieu!, lauschen wir für eine Weile ihrem interessanten Gespräch, mindestens so lange bis ein neuer Tweet –moment of change– unsere Aufmerksamkeit beansprucht.

Industriell gefertigte Porzellanfiguren vergoldet mit 24 Karat Blattgold,
Sprechblasen-Applikation und Fliesen-Sockel in Unterglasurmalerei auf Keramik,
Maße: gesamt 140 cm x 40 cm x 21 cm

© 2018 Kunstverein L102.art_10785 Berlin_Lützwstraße 102–104

Das Urheberrecht der Abbildungen liegt bei den Künstlern.

Text: Jasmina Hadziahmetovic, Rainer Merkel, Ralph Mayer

Design & Layout: Saskia Klemm & Sandra Knopke, Berlin | www.sk-hoch2.de

Druck: Pinguin Druck GmbH, Berlin